

# Betrachtungen für die Maiandacht.

Vom Jahre 1856.

## XVI.

Sie flochten eine Krone von Dornen, setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Matth. 27, 29.

Der Herr war gegeißelt und ohnmächtig unter den rohen Fäusten der Schergen zusammengesunken. Wird man die Wuth noch höher steigern, nachdem er während der Geißelung so entsetzliche Qualen erduldet hat? Ach ja, was die menschliche Bosheit nicht ersinnt, das weiß die Hölle und die übt in jenen Tagen ihre fluchwürdige Thätigkeit in der Stadt Gottes auf die schrecklichste Weise aus.

Der Heiland war angeklagt worden, daß er sich zum Könige der Juden aufwerfen wolle. Man muß also einen König des Spottes aus ihm machen. Man bindet ihn los, um einen grausamen, gottlosen Hohn mit ihm zu beginnen. Es gibt keinen König ohne Thron, man stößt ihn daher auf einen Holzblock nieder, dies ist sein Thron. Es gibt keinen König ohne Krone, man setzt ihm also eine Dornenkrone auf das Haupt und drückt sie gewaltsam ein, so daß die Hirnschale durchbohrt, die Haare ausgeraust und alle Theile des Hauptes verletzt werden. Es gibt keinen König ohne Königsmantel; man hängt ihm also einen Linn-

pen von Purpur um, dies ist sein Königsmantel. Es gibt keinen König ohne Scepter, man bindet ihm also ein Schilfrohr mit Gewalt in die Hände, dies ist sein Scepter. Es gibt keinen König, dem man nicht Huldigungen darbrächte, sie fallen also höhnisch vor ihm auf die Kniee und beschimpfen und verspotten ihn, dies sind die Huldigungen, die man ihm darbringt. —

O meine Geliebten, ist es möglich, in diesem Jammerbilde den Herrn des Himmels und der Erde, den König der Herrlichkeit, den Wohlthäter, den Erlöser, den Retter der Menschheit zu erkennen? Ach! das geschah ihm in dem Weinberge, welchen er, wie sein Prophet bezeugt, geliebt und gepflanzt, von dem er erwartet, daß Trauben kommen würden, aber es wuchsen nur Dornen. Der Weinberg ist ausgeartet, hat anstatt Süsse Herbe, anstatt Beeren Dornen gebracht. Mit Herrlichkeit und Ehre hast du o Heiland! den Menschen gekrönt, nur um Weniges ihn unter die Engel erniedrigt und ihn gesetzt über das Werk deiner Hände, und mit was krönt er dich jetzt? Mit reichem Segen hast du die Erde bethaut und sie fruchtbar gemacht zu seiner Ernährung und seinem Wohlbehagen und was sind das für Opfer, die er dir in diesem Augenblicke von den Früchten der Erde bringt? Den Mantel deiner Liebe schlugst du um die Menschheit und führtest sie mit Milde und Güte die sicheren Wege des Heiles und was hängt sie dir um in dieser Stunde? O es ist schrecklich, es ist bitter, dies von der Menschheit im Allgemeinen sagen zu müssen, es ist aber noch weit schrecklicher und bitterer gestehen zu müssen, daß auch unsere Sünden ihre Arme emporheben, um den Heiland so schmähsch zu verspotten, so grausam zu peinigen.

Und noch ist das Maaß seiner Leiden nicht zu Ende. Pilatus führt Jesum auf die Altane vor seinem Palaste heraus und zeigt ihn dem versammelten Volke mit den Worten: Ecce homo, Seht welch' ein Mensch. O wie sehr hatte er Ursache darauf aufmerksam zu machen, daß Jesus ein Mensch sei, kaum trägt er noch den Schein eines Menschen an sich. Sein Haupt ist nur noch ein Haufe von Dornen, seine Augen schwimmen im Blute, seine Arme sind grausam zerfleischt, sein ganzer Leib ist ein blutiges Gerippe, dem man das Leben nur fristet, um seine Qualen zu verlängern. O Volk Israel schonst du auch dieses letzten Haüches seines Lebens nicht? Nein, nein, noch ist die Wuth der Hölle, die Bosheit der Sünde nicht gesättigt. Alle menschlichen Regungen sind stumm geworden, der Teufel ist eingezogen in die gottverlassenen, Seelen und schreit aus ihnen mit dem widerlichen Gebülle der Hölle: ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm! Und du Pilatus, du gottloser Diener der höllischen Wuth, du fragst noch, was soll ich mit Jesus machen? Was du mit ihm machen sollst? Gib ihn seiner zarten Mutter zurück; so verunstaltet er auch ist, ihr Herz wird ihn augenblicklich erkennen. Gib ihn seinen Jüngern zurück, so feige und mythlos sie auch sind, sie werden ihn mit Ehrfurcht empfangen. Gib ihn uns, wir werden uns zu seinen heiligen Füßen niederwerfen, wir werden seine Wunden küssen, sein Blut auffangen, wir werden ihn mit unsern Thränen benetzen, wir werden ihn lieben, ihn verehren, ihn anbeten, ihm huldigen aus unserer ganzen Seele, aus unserem ganzen Herzen, ja aus ganzem Gemüthe. Würden wir das thun? Ach, wenn man ihn uns gäbe, und mit ihm seine Armuth, würde unser welt-

liches nach dem Gute dieser Erde dürstendes, habgüchti-  
ges Herz nicht vor ihm zurückschaudern? Wenn man  
ihn uns gäbe und mit ihm seine Erniedrigung, würde  
nicht unser Hochmuth, unsere Hoffart, unser Stolz,  
fliehen vor seinem Anblicke? Wenn man ihn uns  
gäbe und mit ihm seinen Schmerz, seine abgetödteten  
und gepeinigten Glieder; ach ich fürchte, wir, die wir  
nur im Wohlbehagen, in Leppigkeit, in sinn-  
lichen Freuden und Lüsten uns wohlbefinden, wir  
würden zaudern und schwanken, dieß Geschenk anzu-  
nehmen. Unsere Frechheit, unsere Sündhaftig-  
keit, unsere boshaften Neigungen, sie würden schreien,  
wie einst das verstockte Volk der Juden, hinweg mit  
ihm, ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm! Nur das  
Kreuz m. G. nimmt dich in seine Arme auf und ach,  
das nimmt dich nur auf, um dich in die Arme des  
Todes zu überliefern.

O sieh mein Herr und mein Gott, mein Heiland  
und Erlöser, du warst das Verlangen des Volkes,  
viertausend Jahre lang hatte die Menschheit nach dir  
geseufzt und so nimmt sie dich jetzt auf? Also darum  
bist du vom Himmel herabgestiegen und auf die Erde  
gekommen? O wenn wir auch beben und anbeten  
vor den Wundern der Güte und Barmherzigkeit, es  
gibt noch ein größeres, ein staunenerregenderes Wunder  
und das ist das Wunder der Hölle, unsere Verblen-  
dung und Bosheit. Erbarmen Herr, Erbarmen, ge-  
denke nicht der Ursachen deines Leidens, unserer Sün-  
den, sondern der Frucht desselben, unserer Versöhnung.

Ja die Dornenkrone des Herrn, sie wurde  
die Krone unserer Versöhnung. Wer kann es ermessen  
und erfassen, was wir ihr verdanken? Als König

Karl V. von Frankreich auf dem Sterbebette lag, ließ er sich durch den Bischof von Paris die Dornenkrone unsers Erlösers bringen, durch den Abt von St. Denis aber seine Königskrone. Die Dornenkrone empfing er mit wahrer Andacht, voll Ehrfurcht und nicht ohne Thränen und ließ sie vor sein Angesicht, die Königskrone aber zu seinen Füßen hinstellen. Dann sprach er zur Dornenkrone hinblickend: O kostbare Krone, Diadem unseres Heiles, wie lieblich und süß ist die Erquickung, die du gewährst! Möge derjenige mir gnädig sein, mit dessen Blute du bespritzt warst. —

O ja, m. G., möge er uns gnädig sein, gnädig sein um der Schmerzen willen, die seine gebenedeite Mutter bei diesen seinen Peinen empfand. Die Wunden am Leibe Christi schreibt Sanct Hieronymus, waren ebenso viele Wunden im Herzen der Mutter und die stechenden Dornen waren ebensoviele Pfeile, die durch die Augen eindringend das Herz und die Seele der jungfräulichen Mutter verwundeten. Und ein anderer Heiliger schreibt: Maria war wirklich die Lilie unter den Dornen, weil die Dornen, die ihren Sohn durchstachen, auch die Mutter durchbohrten. Ihre Fürbitte möge uns vor Sünden bewahren, uns die Gnade nur noch beharrlicher ersuchen und uns auf dem Wege der Frömmigkeit erhalten, daß die Dornen des Herrn nicht Wurfspieße für uns werden, die uns in den Abgrund der Hölle schleudern, sondern daß sie, bethaut von seinem anbetungswürdigen Blute, die Rosen der Gnade und Vergebung für uns tragen und sie zur Krone der ewigen Seligkeit für unser Haupt flechten. „O hochheilige, stets jungfräuliche, so rufen wir dir mit einem noch lebenden frommen Diener

zu: o hochheilige, stets jungfräuliche, gnadenreiche Mutter Maria, du lichter Morgenstern, du Mutter unsers Herrn, höre unsere Bitten Maria! O mildthätige, huldreiche, gnädige, süße Hoffnung der Armen, blicke voll Gnad' und Huld auf deiner Kinder Schuld, er-  
 fleh' uns des Sohnes Erbarmen. O du gütige, du starkmüthige Mutter unendlicher Leiden, wende deine Augen auf uns, Maria bitte für uns, wenn wir vom Irdischen scheiden. Sonnenumglänzte, Sternenumfränzte, Jungfrau hochgebenedeite, der Engel Königin, der Menschheit Retterin, führe uns zur himmlischen Krone." Amen.

## XVII.

Sie flochten eine Krone von Dornen, setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine Hand.  
 Matth. 27, 29.

Die Blüten des Frühlings sind verwelt und selbst die Hitze des Sommers ist zu Ende. Die Stille des Herbstes hat sich gelagert über die Fluren. Da schreitet ein einsamer Pilger über eine langausgedehnte Heide. Das Firmament ist während seiner Wanderschaft immer trüber und trüber geworden und hat eine graue Wolkendecke über sein blaues Gewand gelegt, der Wind pfeift kalt über die unwirthbaren Stoppeln dahin, die Sonne sendet keinen erwärmenden Strahl mehr und endlich fängt es gar zu regnen an. Es ist nicht der fruchtbare Gewitterregen des Sommers, der Land und Menschen erfrischt, es ist kein Plagregen, der mit stürmender Gewalt niederstürzt auf

die Erde; es ist jener feine, beinahe unsichtbare Staubregen, der vom Himmel niederthaut, aber den Wanderer unbequemer, schmerzlicher und nachtheiliger ist, als wenn die Wolken alle ihre Schleusen geöffnet hätten. Diese feinen Tropfen, sie dringen überall durch, sie durchnässen alles, sie machen alles schlüpfrig, sie entstellen alles, sie erkalten alles und bald schaudert der Pilger voll Frost und Unbehagen am ganzen Leibe.

Dieser Wanderer bist du o Mensch! Die Gnade des Herrn, die Fürbitte der Mutter der Barmherzigkeit, hat dich bekehrt. Du willst fortan auf dem Wege der Frömmigkeit und Tugend entgegenreisen dem schönsten, dem größten, dem herrlichsten Ziele — dem Himmel. Allein der Frühling deiner Bekerung, die erste flammende Liebesreue über deine zahllosen und schweren Vergehungen, die dir dein Herr am Delberge durch seine Todesangst erworben, er ist vorübergegangen, der erste Eifer, die erste Hitze der Bußfertigkeit, welche die Geißelung des Herrn deinem Herzen verdient, der Sommer deiner Lebensänderung ist zu Ende. Weißt du, wer dann der gefährlichste Feind deines Seelenheiles ist? Etwa der Gewitterregen deiner stürmenden Leidenschaften? O nein! du wirst bei ihrem Ausbruche wachsam sein, und dich wider sie waffnen durch Gebet und Vertrauen. Etwa der Plakregen deiner alten groben Sünden und Laster? Auch das nicht, die Scheu vor ihnen ist noch zu lebendig, das Andenken an die schmerzlichen Wunden, die sie deinem Herzen geschlagen, noch zu frisch und solltest du etwa wieder fallen, du wirst nur mit größerem Eifer deine Auferstehung suchen. Wen hast du also dann zu fürchten? Den feinen, den beinahe unsichtbaren Staubregen der Eigenliebe. Die Eigen-

liebe, sie ist ein unanfaßbares, unsichtbares Laster, aber das gefährlichste, das schädlichste, das tödtlichste von Allen, denn sie verschont kein Alter und keinen Stand, keinen Ort und keine Zeit, sie stürzt den schweren Sünder noch tiefer in den Abgrund des Verderbens, sie lenkt den Befehrten vom rechten Wege ab, sie verdirbt den Frommen, drängt, so zu sagen, bis in das innerste Mark der Seele, befleckt ihre besten Vorsätze, beschmugt ihre innigsten Gebete, erkaltet die Liebe Gottes, steckt die Herzen mit dem Gefühle des Stolzes an und verschont selber die Tugend, die Frömmigkeit, nicht.

König Cyrus von Persien hatte ein kriegerisches Volk unterworfen, das er aber nie zur Ruhe bringen konnte, kaum war ein Aufruhr gedämpft, als auch schon wieder ein anderer begann und so widerstand dies Volk durch längere Jahre dem mächtigen Könige. Da fiel der Monarch endlich auf ein schändliches Mittel, es zu bändigen. Er gewährte den Besiegten jede Freiheit, jedes Vergnügen, jede Bequemlichkeit und es dauerte nicht lange, so mußten sie durch ihr weichliches Leben in den höchsten Grad von Feigheit versinken, ihr Löwenmuth war dahin. Der Teufel ist dieser König. Er hat unsere Seele sich unterworfen durch die Sünde? Wir haben uns aber dieser seiner Herrschaft entzogen durch Reue und Buße. Er greift uns mit seinen gewöhnlichen Waffen, mit heftig groben Versuchungen an, wir widerstehen ihm und eben im Widerstande wächst unser Trost und unser Muth. Da geht er auf eine klügere, feinere Weise zu Werke. Er verführt die Seele zur Eigenliebe. Sie fühlt sich dadurch geschmeichelt, daß sie ihre früheren schweren Sünden nicht mehr begeht, dieses oder jenes Laster

überwunden habe, sie meint daher Großes für ihr Heil gewirkt zu haben, für die Zukunft unbesorgt sein zu dürfen; ihre Reue wird schwächer, ihre Aufmerksamkeit zeigt sich geringer, ihre Bußfertigkeit läßt nach, ihre Andacht wird lauer, ihre Vorsicht leichtsinniger und unvermerkt findet sie sich wieder auf der Bahn der alten Gottlosigkeit, von der sie schwerer, als je, zurückkehrt auf die Bahn zum Heile.

M. G., es ist das die Geschichte beinahe aller Verworfenen. Es hat wenige Menschen gegeben, die von Grund und Wurzel aus böse und verderbt gewesen und immer also geblieben sind. Für die meisten Sünder ist eine Zeit der Gnade angebrochen, wo sie ihr tiefses Elend erfährt, wo eine wahre Reue sie ergriffen, wo sie einige muthige Schritte auf dem Wege der Lebensbesserung vorwärts gethan haben. Ach! warum sind sie auf dem Pfade des Heiles nicht geblieben? Warum haben sie sich wieder Losgerungen aus den Armen des guten Hirten, der sie mit so viel Liebe, Milde und Sorgfalt gesucht, bis er sie gefunden, warum sind sie zu ihren alten Lasten, deren Unglück sie doch fühlten, unter deren Elend sie doch seuzten, wieder zurückgekehrt, warum sind sie darin verharret, und endlich zu Grunde gegangen? Ach die Eigenliebe, die versteckte Hoffart des Herzens und des Geistes, war die Schlinge, in der die Seelen der Unglücklichen gefangen wurden, das Netz, in dem diese Unvorsichtigen den Tod ihrer Seele gefunden haben? Wir lesen in den Blättern der Geschichte des Reiches Gottes von einer ganz auswählten Seele, die Wunder des Geistes, der Abtödtung, der Tugend, der Heiligkeit gewirkt. Und sieh! während wir kaum den Augenblick erwarten können, wo diese reine Seele scheiden wird aus dem Gefängnisse ihres

Leibes, um den Lohn ihrer Verdienste, die herrliche Krone der Vergeltung zu empfangen, da fällt sie, verändert sie ihr Sinnen und Trachten, da ergibt sie sich allen Bosheiten und Sünden und wird und bleibt ein Ungeheuer an Lasterhaftigkeit, an Verstockung und Verblendung. Ach wer hat diesen Engel gestürzt von der Höhe seiner Reinheit? Dasselbe Ungethüm, das einst so viele der wirklichen Engel für ewig von dem Angesichte Gottes verbannte, die Eigenliebe, der Stolz, die Hoffart des Herzens!

O jetzt begreife ich mein Herr und Gott, warum du die Dornenkrone trägst auf deinem anbetungswürdigen Haupte, warum du als ein Scheusal der Schmach und des Spottes deinen Feinden vorgestellt zu werden gestattetest. Du blütest dadurch unsere Hoffart und Eigenliebe, den Hochmuth unseres Herzens, du willst uns lehren den größten, den bittersten Feind unserer Seele überwinden, die Eigenliebe, die Zufriedenheit mit uns selbst, den geheimen Stolz unserer Seele!

Aber wenn wir keine schwere Sünde begehen, wenn wir auf dem Wege der Buße vorwärts schreiten, so kommen wir doch Gott immer näher. Allerdings, allein je näher wir Gott wirklich kommen, desto mehr sollen und werden wir unsere Armseligkeit erkennen. Auch dem h. Dorotheus wurde von einem vornehmen Manne aus Gaza dieser Einwurf gemacht. Hört, wie er ihn widerlegte. Sage mir, fragte ihn Dorotheus, welchen Rang behauptest du in deiner Heimatsstadt? Der Mann gab zur Antwort: Dort bin ich der Vornehmste, ja es ist kaum Jemand, der es mir zuvor thäte. Sehr wohl. Allein wenn du nach der Hauptstadt deines Landes nach Cäsarea reisest, wo der Statthalter sich befindet, was für ein Ansehen wirst du

dort behaupten? Lange nicht so viel entgegenete der Edle, allein auch da habe ich Zutritt in gute, angesehene Häuser. Wie aber, wenn du in die Hauptstadt Afiens kömmt nach Antiochia, wo jeder Bürger in Glanz und Reichthum dich übertrifft? Dort freilich wird man mich wie einen Edelmann vom Lande, ja beinahe wie einen einfachen Bauer behandeln. Und wenn du nun vollends in Konstantinopel, der Hauptstadt des Kaiserthumes, dich einfindest, wo alle Häuser Balläste sind, alle Bürger Herren von Macht und Ansehen? Dort würde ich allerdings so ziemlich verschwinden. Und wenn du endlich in die Residenz des Kaisers einträtest und sähest ihn von seinen Großen umgeben, im Schimmer der Herrlichkeit? Da würde ich mir selber wie ein armseliger Bettler vorkommen. Siehst du es nun ein, sagte Dorotheus, je ferner du von der Hauptstadt und ihrem Gebiete, desto größer und tüchtiger erscheinst du dir, je näher, desto geringer. Je weiter von der Gnade und Erbarmung Gottes ein Mensch entfernt ist, desto größer und vortrefflicher ist er in seinen eigenen Augen, je näher er nun zu Gott gelangt, desto armseliger und weniger erscheint er sich. Weil mein Auge dich sieht, ruft Job zu Gott, darum bestrafe ich mich selbst und thue Buße in Erde und Asche. O lernet Demuth von ihm, der sich gedemüthiget hat bis zur Schmach der Dornenkrönung, Demuth von ihr, die sich als die Reinste und Unbefleckteste doch als Magd des Herrn freudig bekannte. Habt ihr eure Eigenliebe getödtet, so habt ihr das Leben eurer Seele gefunden, den gefährlichsten Feind eurer Seele besiegt und euch des sichersten Schlüssels bemächtigt, der schnell und gewiß die Pforten des Himmels euch öffnet. Amen.

## XVIII.

Sie übernahmen also Jesum und führten ihn hinaus. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus an den Ort, den man Schädelstätte nennt, auf hebräisch aber Golgatha. Joann. 19, 17.

So ist es also geschehen. Das Urtheil ist gefällt, es wartet seiner Vollstreckung. Die Sünde muß triumphiren, die Unschuld unterliegen. Die Rachsucht kennt keine Schranken, die Wuth keine Gränzen, der Strom der Bosheit durchbricht alle Dämme und ergießt sein tödtliches Gift über das schuldlose Lamm, das die Sünden der Welt auf seinen Schultern trägt.

Pilatus hatte erklärt, er finde keine Schuld an Jesus, keine Ursache zum Tode; er sei gerecht, seine Feinde hätten ihn nur aus Haß und Neid überliefert. Und doch eingeschüchtern durch das rebellische Geschrei der Juden und noch mehr durch die Drohung, wider ihn beim Kaiser Klage zu führen, wagt er es nicht mehr, der Gerechtigkeit Zeugniß zu geben, spricht das Todesurtheil über den Heiligen der Heiligen aus und verdammt ihn zum schmachlichen Tode am Kreuze, zu einem Tode, der nur die größten Missethäter traf.

Das Kreuz ist schon bereit. Wie der Heiland es erblickt, wirft er sich im Geiste vor demselben nieder und empfängt es aus den Händen seines Vaters und bietet sich dar, es auf sich zu nehmen. Heiliges, köstliches Kreuz! von dem ersten Augenblicke seines Lebens an hat er es erwartet, hat es mit heißer Sehnsucht verlangt, darnach geseufzt. Jetzt ladet er es auf seine Schultern und schlägt den Weg zum Kalvarienberge ein, um das Opfer zu vollenden. O Schmerz, o

Anblick, wobei der Himmel trauert und nur die Erde ungerührt bleibt.

Wurde Jemand zum Tode abgeführt, so verbarg man gewöhnlich das Werkzeug des Todes vor seinen Augen. Selbst für die größten Verbrecher hatte man doch diese Rücksicht des Mitleids; jetzt ist aber alles Gefühl erstickt und vernichtet. Das Kreuz, an das Jesus geheset werden soll, wird nicht nur seinen Augen gezeigt, man zwingt ihn sogar, es auf seine Schultern zu nehmen.

Dies ist der schuldlose Isaak des neuen Bundes, der mit dem Opferholze beladen zur Richtstätte geschleppt wird. Welch' ein schmerzlicher Weg für ihn! Schwach, verblutend und kraftlos vermag er kaum zu gehen. Bei jedem Schritte fällt er nieder; jeder Fußbreit Erde, auf den er wandelt, wird mit seinem anbetungswürdigen Blute getränkt. Und allein, ganz allein bist du o süßer Erlöser und trägst die ganze Last des Kreuzes allein. O ihr seine Jünger und Apostel, wie oft habt ihr ihm nicht heilig zugeschworen, ihr wollt ihn nie verlassen. Wo seid ihr jetzt, wo ist euere Treue? Wo euer Muth? Ihr prieset euch so oft glücklich, auf seinen Pfaden wandeln zu können, warum folgt ihr ihm nicht auf diesem Wege? Ach ihr könntet bei ihm sein, könntet theilnehmen an seinem Schmerze, könntet durch diese Theilnahme die Wahrheit eurer Liebe an den Tag legen, die ihr ihm so oft mit so schönen und klangvollen Worten versichertet. Ach alles verläßt ihn, alles, auf was er mit reicher Hand Wohlthaten und Segnungen niederströmte, zieht sich von ihm zurück an diesem Tage des Schmerzes, zieht sich immer weiter zurück, je näher

der fürchterliche Augenblick kömmt, in dem doch jede menschliche Seele nach Theilnahme dürstet.

Doch ich täusche mich, mein Gott! du bist nicht allein. Du bist umringt von deinen grausamen Feinden, die dich verfolgen, du bist umgeben von dem blutdürstigen Pöbel, der dich verhöhnt, von den rohen Horden, die deiner spotten, von zwei berühmten Räubern, die dich lästern. O Gott meiner Liebe, das ist dein Grabgeleite, das der Trost, den dir die Menschheit zuspricht auf deinem letzten Gange, das der Abschied, den sie von dir nimmt, ihrem Wohlthäter, ihrem Retter, ihrem Heilande, ihrem Erlöser! Was magst du empfunden haben in jener Stunde. Dies thut dir dein Volk, das du einst aus Egypten geführt in ein reiches Land, das voll von Milch und Honig floß und nun führt es dich aus deiner eigenen Stadt arm und mit dem schweren Kreuzesholze beladen zum Tode. Das thut dir die Menschheit, zu deren Rettung du gekommen, von deren Schultern du die Todeslast der Hölle nehmen wolltest. Ach sie ladet dir zum Lohne eine so schwere Bürde auf die Schultern, daß du unter der Schwere derselben ermattet zu Boden sinkst.

Und was mag erst sie empfunden haben, die reinste, die fühlendste, die liebendste Seele, die Jungfrau der Schmerzen, seine Mutter, als sie ihm begegnete auf dem Wege des Kreuzes? O welch' Schwert mag ihre Seele durchdrungen haben, als sie dies Gotteslamm mitten unter den wüthenden Wölfen erblickte, die schreckliche Krone auf seinem Haupte, das Kreuz auf seiner Schulter, das Anstich blaß, entstellt und mit Blut überzogen. Jeder Schritt vorwärts ist ein neuer Dolchstich für ihr mütterliches Herz, denn jeder bringt neues Weh ihrem geliebten

Kinde. Und als sie ihn erst beben, zittern, wanken, stürzen sieht unter der Last des Todeswerkzeuges, als sie sieht, wie ihn die Henker unter fürchterlichen Lästerungen an Stricken aufreißen vom Boden, als sie hört, wie er seufzt, wie er stöhnt, wie ein Wehlaut seiner gepressten Brust sich entringt, der in allen Himmeln wiederhallt und vor dem die Engel weinend ihr Antlitz verhüllen, ach Geliebte! wäre es ein Wunder, wenn da ihr Mutterherz gebrochen wäre vor unendlichem Schmerze?

Und wäre es ein Wunder, wenn Maria in jenem Augenblicke etwas gethan hätte, was nur billig, gerecht und natürlich gewesen wäre, wenn wir auch vor dem bloßen Gedanken davor beben und schauern? Wäre es ein Wunder, wenn Maria in jener Stunde geflücht hätte unserem verworfenen Geschlechte, unseren armen Seelen, denn ach wir, unsere Sünden und Vergehungen, unsere Bosheiten und Laster haben ihrem Kinde das schwere Kreuz auf die Schultern geladen und es auf die Stätte der Schmach geschleppt. Uns, nicht ihm, gebührt dies Kreuz. Der Geist Gottes selber versichert es in den Briefen Petri, daß Jesus unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen habe. Die Last unserer Sünden drückte so auf seine Seele, daß sein Schweiß ward, wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann, unsere Laster geißelten ihn, unser Hochmuth krönte ihn mit Dornen, unsere Bosheit lud das Kreuz auf seine Schultern, unsere Missethaten tödteten ihn. Er trägt unsere Schmerzen, wie der Prophet geweissagt, und ladet auf sich unsere Krankheiten.

O wundervolles Weib, wenn es ein Geheimniß gibt, so ist deine unnennbare Liebe zu uns verwerfe-

nen Menschenkindern ein solches. Ich erstaune nicht über die Unbegreiflichkeiten in dem Wesen Gottes, die uns unsere hl. Religion zu glauben vorstellt, denn eben weil Gott Gott ist, muß er unbegreiflich, unfassbar sein, ich erstaune nicht über die Wunder Seiner Liebe, denn, eben weil diese Liebe Seine Liebe ist, haben unsere Herzen keinen Maßstab, sie zu messen. Aber daß du mit Fleisch und Blut wie wir, mit einer menschlichen Seele wie wir, daß du ein fühlendes Weib, daß du eine Mutter, und eine Mutter, die ihr Kind in so unendlicher Weise geliebt, daß du uns desto mehr liebst, je mehr unsere Sünden deinen Sohn quälten und peinigten, und dadurch dich kränkten, je ein fürchterliches Loos sie ihm bereiteten, das übersteigt meine Einsicht, das erfüllt mich mit heiligem Beben, das beugt meine Kniee und faltet meine Hände um anzubeten, nicht dich, denn du würdest eine Huldigung verabscheuen, die dir nicht gebührt, sondern Gott, der mit so unendlicher Gnade dein Herz bereichert, es so geläutert, gestärkt und gewaffnet hat! „O süßer Herr und Jesus mein, ich bitte dich durch die Liebe dein, womit die schwere Kreuzeslast mit Schmerzen du getragen hast, gib, daß in deinem Herzen wir eine Ruhestatt finden für und für und reich an guten Früchten sein zu Ehre und Preis dem Namen dein. Und die Jungfrau so hehr und zart, die solchen Sohnes Mutter ward, du Rose, Lilie benedeit, auf dich setz' ich mein' Hoffnung allezeit, o heilige Magd, wir bitten sehr, deine Gnad' und Hilf' uns stets gewähr, vor Sünd' und ew'gen Tod's Gefahr durch deine Fürbitt' uns bewahr.“ Amen.

## XIX.

Sie übernahmen Jesum und führten ihn hinaus. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus an den Ort, den man Schädelstätte nennt. Joann. 19, 17.

Der freudenreiche Rosenkranz führt die Seele auf den Weg der Erleuchtung. Hat sie einmal in wahrer Demuth ihr ganzes Elend erkannt und ist sie dadurch Gott näher gekommen, so fängt sie an, ihn das allerhöchste Gut, das allervollkommenste Wesen, zu lieben. Beginnt sie ihn zu lieben, so fühlt sie, daß er nur allein aller Liebe würdig, alles Uebrige aber eitel und vergänglich sei und lernt so, sich vom Irdischen los-schälen. Erkennt sie einmal Gott und seinen unendlichen Werth, das Irdische und seinen vergänglichen Werth, so verlangt sie, Gott ganz anzugehören und will sich daher ihm opfern. Keine Liebe hält Bestand, wofern sie nicht Gegenliebe findet, und man bringt kein Opfer, wenn man nicht hofft, dem geliebten Gegenstande dadurch wohlzugefallen. Die Seele fängt also an, Gott zu suchen und verlangt mit heißer Sehnsucht, ihn zu finden. Das sind die Anfänge eines Herzens, das sich Gott zuwendet, und in diesem Zustande ist es voll Freude und seliger Hoffnung.

Perlen und Edelsteine findet man aber nicht auf offener Straße. Willst du eine Perle gewinnen, mußt du unter großer Gefahr und Mühsal hinabtauchen in die Tiefe des Meeres, und ein Edelstein wird nur nach vielem Schweiße und großen Entbehrungen aus den Abgründen der Erde gewonnen. Wie sollten wir die Perle aller Perlen, die Sonne aller Diamanten, den

lebendigen Gott und mit ihm seine Himmelsherrlichkeit finden ohne Anstrengung und Kampf, ohne Mühe und Streit? Hat also die Seele den Weg der Erleuchtung in Freude und Hoffnung durchwandelt, so führt sie der schmerzhaften Rosenkranz auf den mühsamen Weg der Reinigung. Das brennende Feuer einer innigen Liebesreue muß sie läutern, die mühsamen, schmerzlichen Werke der Buße sie reinigen, der gefährlichste Feind ihres Heiles, die Eigenliebe muß getödtet werden, dann ist sie erst einigermaßen fähig, ihren Gott zu finden. Ich sage einigermaßen, denn bis jetzt ist doch nur mehr oder weniger ihre Thätigkeit beschäftigt gewesen, Gott zu finden, es kommt aber nach dem Zeugnisse der ewigen Wahrheit Niemand zu Gott, wenn der Vater ihn nicht zieht.

Wie zieht aber der Vater ein Herz zu sich? Wenn er ihm, wie das vierte Geheimniß des schmerzhaften Rosenkranzes bezeugt, ein schweres Kreuz auf seine Schultern ladet.

Keine Lehre hat Jesus dringender wiederholt, keine deutlicher dargestellt, keine inniger eingeprägt, als die, daß Gott in dem nämlichen Verhältnisse zu uns stehe, wie ein Vater zu seinen Kindern, und wir zu ihm, wie Kinder zu ihrem Vater. Und wenn er uns beten lehrt, so beten, daß wir sichere Erhörung finden sollen, so befiehlt er uns hinaufzuschreien in die Himmel: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Ein guter Vater, der um das Heil seines Kindes besorgt ist, strebt aber vor allem darnach, den Geist und das Herz desselben zu bilden, er schickt es in die beste Unterrichtsanstalt, in die beste Schule, die ihm zu Gebote steht. In welche Schule schickt nun Gott das Menschenherz, daß es reif werde für den Himmel, für

seine Vollendung und Verklärung? In die Schule des Kreuzes und der Leiden.

Kreuz und Leiden sind daher eine Schule für den Himmel. Was lernt denn nun der Mensch in derselben?

Da das Leben des Menschen nach dem Zeugnisse Gottes in der hl. Schrift selber ein immerwährender Kampf ist auf Erden, so wird die nothwendigste, die schönste, die herrlichste Kunst, die der Mensch zu erlernen hat, darin bestehen, daß er weiß, seine Feinde, seine Gegner glücklich zu bekämpfen, zu besiegen, zu überwinden.

Drei Feinde sind es nun aber, die den Menschen fortwährend bekriegen: der Hochmuth, die Sinnlichkeit, die Habsucht. Sie sind es, die ihn vom rechten Pfade verlocken, sie sind es, die ihn in die Knechtschaft der Sünde bringen, sie sind es, die ihm die Pforten des Himmels verschließen. Aus sich selbst, aus natürlichen Kräften wird der Mensch nie ihrer Meister, darum sendet Gott in seiner Erbarmung unsern Herzen einen wackern Kampfgenossen und der ist das Leiden.

Das Leiden besiegt den Stolz, denn es demüthigt. Laß den stolzesten Menschen von irgend einem schweren Verluste, einer Krankheit, einem schweren Leiden getroffen werden und sieh! wie er sich verändert. Er wird herablassend, mittheilsam, er sieht dich als seines Gleichen an, denn er sucht, er verlangt Trost, Zuspruch, Theilnahme, Hilfe und Unterstützung, er lernt Gott suchen, der ihm früher durch die Nebel des Hochmuths verborgen gewesen, er lernt seine Kniee beugen, seine Hände falten, er lernt beten, andächtig, innig, kindlich, demüthig beten, was er früher beinahe vergessen hatte.

Das Leiden besiegt die Sinnlichkeit, die Lust nach den Genüssen dieser Erde. Erst wer unter der Last des Kreuzes senkt, sieht ein, daß die Freuden dieser Welt nur Sodomsäpfel sind, außen frisch, blühend und reizend, von innen aber Moder und Staub, daß ihr Beginn süß, ihr Ende aber bitter, ihr Genuß kurz, die traurigen Folgen aber lange und schmerzlich sind.

Das Leiden besiegt die Habsucht. Was nützen dem Könige seine goldenen Paläste, was dem Reichen seine aufgehäuften Schätze, was nützt uns der Besitz der ganzen Welt, wenn wir leidend, unzufrieden, elend und unglücklich sind? Erst das Kreuz ist der rechte Maßstab der irdischen Güter, denn es lehrt ihre Unzulänglichkeit, ihre Unfähigkeit, den wahren Frieden zu geben, in welchem doch zuletzt alles Glück, aller Besitz besteht.

Nach, jetzt verstehen wir, warum die Heiligen das Kreuz so sehr geliebt, warum sie es so gesucht, warum sie sich dann erst recht als Kinder Gottes fühlten, wenn der Herr ein schweres Leid auf ihre Schultern geladen. Jetzt ist das Räthsel gelöst, warum eine hl. Magdalena von Pazzis und viele ihrer Nachfolger auf dem Wege Gottes ausriefen: Nur Leiden, Herr, noch mehr Leiden! Sie wußten, daß sie Gott auf diese Weise die geraden Wege zur Seligkeit führe, daß sie auf diesem Pfade Jesum finden müssen, der doch ihr einziges Verlangen, ihre einzige Sehnsucht, ihre einzige Liebe war.

Darum schreibt der große Augustinus, der tiefer, als irgend eine menschliche Seele, in die Geheimnisse des Reiches Gottes geschaut: Der Urheber aller Gottseligkeit hat am Kreuze hängend sein Testament gemacht und darin den Aposteln Verfolgung, den Juden

seinen Leib, dem himmlischen Vater seinen Geist, der seligsten Jungfrau den Lieblingsjünger Johannes, dem Räuber das Paradies, dem Sünder die Hölle, dem Christen aber, der wahre Buße thut, sein Kreuz zum Erbtheile hinterlassen.

Jetzt verstehen wir es, wenn uns die hl. Schrift, wenn uns die Kirche, wenn uns die Führer auf dem Wege der Gottseligkeit so oft versichern, daß die irdischen Leiden im Lichte des Christenthums keine Uebel mehr sind. Ein Uebel ist nur das, was schadet. Die Leiden aber nützen, sie lehren uns, unsere Feinde überwinden, sie lehren uns Tugend üben, sie lehren uns den Himmel gewinnen. Darum hörte auch die selige Baprista den Herrn in einem Gesichte sprechen: Gedenke, daß ich dir ein größeres Zeichen meiner Liebe gegeben, da ich dich schlug, als da ich dich in meinen süßesten Armen trug. Eine große Gnade ist es nicht sündigen, eine größere Gnade Gutes thun, die größte Gnade aber Uebles leiden.

Die selige Angela von Foligny, auf die viele Jahre die bittersten Leiden losstürmten, pflegte zu sagen: Jesus läßt seine Vertrautesten aus dem nämlichen Kelche trinken, aus dem Er getrunken hat, aus dem Leidenskelche. Es ist auch klar. Sein Leiden versöhnt die Welt, es muß daher auch fortgesetzt werden bis an das Ende der Welt. Und es wird fortgesetzt in seinen Gliedern, uns Christen, denn wir sind ja Glieder jenes hochheiligen Leibes, dessen Haupt Christus ist. Das ist der Sinn des Ausspruches des großen Weltapostels, wenn er schreibt: Ich ersetze durch Leiden an meinem Fleische, was an dem Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangelt.

Christ! du willst einst aus der Hand Gottes dein mütterliches Erbtheil — die Herrlichkeit des Himmels empfangen. Es wird dir nur dann zu Theil, wenn du in der Schule des Kreuzes tapfer bestanden.

Du mußt dulden, du mußt streiten,  
Willst du hohen Preis erringen,  
Denn Lohn wird nur den Kreuzgeweihten,  
Und den Himmel muß man stürmend zwingen.

Und glaubst du, Gott legt dir zu viel auf, so schaue auf sein Kreuz und das deine, ob sie wohl gleich geladen sind, steh' auf die Mutter aller Schmerzen und erwäg', was sie geduldet. Und wird dein Muth schwach, so blick' auf zu ihm, der dir zuruft:

„Wenn ganz dich überwunden  
Hat Angst und Traurigkeit,  
Birg dich in meinen Wunden  
Und klage mir dein Leid  
Mir klag' allda dein Leiden  
Und deiner Seele Pein,  
Nie werd' ich von dir scheiden,  
Und stets dein Helfer sein.“

Flehe zu ihr, die

„Den Bedrängten, Kranken, Müden  
Bringet Labung, Trost und Frieden,  
Den Verirrten Rath und Licht  
Und verläßt uns Schwache nicht.“ Amen.

## XX.

Da kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei Andere zu beiden Seiten, Jesum aber in der Mitte.

Joann. 19, 18.

Man war auf dem Richtplatze, auf der Höhe des Kalvarienberges angelangt. Es war Sitte, daß

man hier den Verbrechern, ehe man sie ans Kreuz heftete, einen betäubenden Trank von Wein und Myrrhen zu trinken gab. Als man auch Jesus diesen Trank darreichte und er ihn gekostet hatte, wies er ihn zurück; er wollte den Todesschmerz in seiner ganzen Bitterkeit empfinden, wollte mit vollem Bewußtsein das übernommene Werk der Welterlösung vollbringen. So riß man ihm denn mit rohen Hensekssäusten die in die Wunden gleichsam eingewachsenen Kleider gewaltsam vom Leibe, erneuerte seine unaussprechlichen Schmerzen, öffnete auf's neue die unzähligen Wunden, die ihm früher in der Geißelung waren geschlagen worden, so daß Bäche Blutes über seinen gebenedeiten Rücken herabströmten, warf den Entkleideten langhin auf das Kreuz, spannte seine Arme aus, band sie mit Stricken an den Querbalken fest und schlug mächtige Nägel durch jene Hände, die so viele Kranke geheilt, so unendlich viele Wohlthaten und Segnungen gespendet, durch jene Füße, die nur die Pfade des Friedens und der Gnade gewandelt.

Und jetzt richtet man das Kreuz in die Höhe. Da hängt er nun der Gottmensch, festgenagelt, nackt, von Blut überronnen, wie ein Ausgestoßener, wie der Fluch der Menschheit zwischen zwei Mördern, schwebend zwischen Himmel und Erde! Großer Gott, welch' ein Anblick! Nun, o mein Heiland, wird doch der Haß und die Rachelust deiner Feinde gesättiget sein, nun, da sie dich, wie einen Wurm zertreten, in deinem Blute verröcheln sehen? Ach nein! Selbst die letzten Augenblicke sollen dem Sterbenden verbittert werden. Die Hohenpriester, die Kriegsknechte, die Schergen, das Volk, alles wetteifert miteinander, ihn zu verspotten, ihn zu lästern. Die Einen rufen: Ei du,

wenn du der Sohn Gottes bist, so zeige es jetzt, steige herab vom Kreuze. Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Andere riefen: Bist du der König der Juden, so hilf dir jetzt. Selbst Einer der Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren, lästerte ihn und sprach: Wenn du der Christus bist, so hilf dir und uns. Ach, der ganze Calvarienberg, der Schauplatz der unermesslichen Liebe eines Gottes, er wiederhallt nur von wildem Jubel und teuflischem Spotte. Horch! da klingt vom Kreuze her eine Stimme durch dieses Gebrüll der Hölle, sie klingt so süß, so milde, als wäre es ein Harfenton aus den Gesängen, die vor dem Throne des Ewigen klingen. Der Gelästerte, er öffnet seinen bleichen Mund, er richtet die blutgetränkten Augen gen Himmel und betet: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und zum reumüthigen Mörder der seine Gnade ansieht, spricht er: noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein. —

Jetzt übersteht er mit gesenktem Haupte und sterbenden Blicke die dichtgedrängte Menge. Es scheint, als suche er in der Verlassenheit, worin er trostlos schmachtet, eine fühlende Seele, die seinen Schmerz mitempfindet, eine treue Seele, der er das letzte Anliegen seines brechenden Herzens mit Zuversicht anvertrauen kann. Da erschaut sein Auge nahe beim Kreuze eine hohe, ehrwürdige Frauengestalt, deren mütterliche milde, bleiche und fromme Gesichtszüge er zu erkennen glaubt. Sie blickt zu ihm empor mit dem thränengebadenen, schmerzreichen Antlitze, mit dem Auge voll Zähren, ihr Blick begegnete seinem Blicke. Ja, sie ist's, seine Mutter ist's; Maria, die Mutter Jesu steht unter dem Kreuze ihres Sohnes. Die treue

Mutter, sie ist ihm gefolgt auf seinem bitteren Leidenswege, sie hat sich durchgedrängt durch die wilde, wogende Menge, hat nicht gescheut die drohenden Blicke Beschimpfungen und Mißhandlungen der rohen Kriegsfrechte, sie hat mit blutendem Herzen gesehen, wie ihn die Unmenschen hinreckten auf das Kreuz, sie hat die Hammerschläge gehört, die seine heiligen Hände und Füße durchbohrten, sie hat geschaut, wie das Kreuz mit seiner heiligen Last wankend in die Höhe gerichtet und in den Felsen befestigt worden. O geh weg von hier Mutter, das ist kein Platz für dich, das ist kein Anblick für dein Auge, das ist kein Schmerz für deine Mutterseele. Ach, sie will nicht. Die Heldenmüthige will nicht weichen von der Schmerzhöhe, die Liebende nicht von ihm, den ihre Seele liebt. Sie bleibt, sie wankt nicht, sie sinkt nicht in Ohnmacht, sie stößt keinen Angstschrei aus, sie ringt nicht verzweifeln die Hände. Sie steht unter dem Kreuze, obwohl ein siebenfaches Schwert ihr Herz durchbohrt, sie steht, obwohl die Felsen sich spalten, die Erde wankt, die Sonne sich verfinstert. Maria die Mutter Jesu steht unter dem Kreuze! Das Auge voll Thränen, bald zum sterbenden Sohne, bald zum Himmel erhoben, steht sie da in schweigender Ergebung den Willen des Vaters anbetend und ihren göttlichen Sohn und sich selber mit dem Meere ihrer Schmerzen dem ewigen Vater für das Wohl der Menschheit opfernd. O Mutter! glaubensvoller und gehorsamer als Abraham, da er sich anschickte, auf Befehl Gottes seinen Erstgeborenen, den Liebling seines Herzens, zu opfern. Du vollbrachtest das Opfer, das jener nur zu vollbringen bereit war. O Mutter! heldenmüthiger, als jene starke Seele, die ihre sieben Söhne

einen nach den andern für den Glauben ihrer Väter hinschlachten sah. Du siehst zwar nur Einen Sohn bluten und sterben, aber dieser Eine ist der Sohn des Allerhöchsten, ist Gott und dein Sohn, o reine Jungfrau! jener Sohn, dessen Menschwerdung dir ein Engel angekündigt, bei dessen Geburt himmlische Heerschaaren jubelten, der sein Volk erlösen, auf dem Throne Davids sitzen und regieren soll in Ewigkeit. Und jetzt hängt er da, als ein Missethäter zwischen zwei Mördern, mit Dornen gekrönt, blau von Schlägen und mit Blut überflossen vom Haupte bis zu den Füßen. Noch wenige Augenblicke und er ist nicht mehr, den du so oft in höchster Mutterfreude Sohn nanntest, den du als Kind auf deinen Armen trugst, als Knabe und Jüngling mit treuer Liebe pflegtest. O daß du doch wenigstens einmal noch seine Stimme hören und von ihm erkannt werden möchtest, ehe er für immer von dir scheidet!

Und sieh'! der Sterbende heftet das brechende Auge bald auf sie, bald auf den Jüngling, der neben ihr stand. Er öffnet seine bleichen Lippen und spricht mit erstickter Stimme, zur Mutter gewendet: Weib, sieh' da deinen Sohn. O trostloses Abschiedswort für dich, ärmste und doch geliebteste der Mütter! Ein unseliger Tausch! ruft der hl. Bernardus aus: Johannes wird ihr gegeben statt Jesus, der Knecht statt des Herrn, der Schüler statt des Meisters, der Sohn des Zebedäus statt des Sohnes Gottes, ein bloßer Mensch statt des wahren Gottes. Aber desto trostreicher, desto freudiger klingt das Abschiedswort des Sterbenden für den Jünger, den er liebt. Denn zu Johannes gewendet, der mit Maria unter dem Kreuze steht, spricht er: Sohn, siehe deine Mutter!

O glücklicher Johannes, dem der sterbende Gottmensch das Kostbarste, was er auf Erden hatte, anvertraute, den er zum Erben und Vollzieher seiner kindlichen Liebe bestimmte! Aber Geliebte! wir sind nicht weniger glücklich, denn was der Heiland zu Johannes sagte, das ist auch uns gesagt, wofern wir nur, wie Johannes, liebende Jünger Jesu, wahre, gläubige, innige und eifrige Christen sein wollen. — Und wir, wir insbesondere die Glieder dieser Pfarrgemeinde, die wir den Jünger der Liebe zu unserm besonderen Fürsprecher haben, deren Vorfahren auf den Namen desselben dies ehrwürdige Gotteshaus geweiht haben, wir sollten keine Johannes sein wollen im festen Glauben, in inniger Liebe und lebendiger Hoffnung? Sind wir es aber oder trachten wir es zu werden, dann hat unser Erlöser uns allesammt vom Kreuze herab zugerufen: Kinder! seht da euere Mutter! Sie, die meine Mutter war, sie soll in Zukunft euere Mutter sein. Ehr't sie, liebt sie und seid glücklich und selig unter dem Schutzmantel ihrer mütterlichen Liebe. So sei uns denn willkommen tausendmal, sei gepriesen von Millionen Christenherzen, du gütige, getreue und starke Mutter, Christi Mutter und unsere Mutter, heilige Maria! „Du beim Kreuze tiefbetrübte, o du liebende, geliebte, Zeuge seiner Qual und Pein, seiner Leiden Widerschein! Zahllos waren deine Schmerzen, doch im angstbeflommenen Herzen, bliebst du in der bitteren Noth treuergeben deinem Gott. Zu dir fleh'n wir, deine Kinder, bitt Maria, für uns Sünder, bitt für uns im letzten Streit, Mutter der Barmherzigkeit!“

So erhebt eure Augen zu dem Berge, von dem euch Hilfe kömmt, zu dem Kreuze, das euch gerettet hat. O das Kreuz es hat den Zorn Gottes

getilgt, die Versöhnung bewirkt, die Erde in einen Himmel verwandelt, die Menschen mit den Engeln verbunden, die Festung des Todes zerstört, die Kraft des Teufels zerbrochen, die Macht der Sünde getilgt, die Welt vom Irrthume befreit, die Gözentempel niedergerissen, die Tugend gepflanzt und die Kirche gegründet. Das Kreuz ist eine unüberwindliche Festung, ein unbesiegbarer Schild, die Sicherheit der Reichen, das Glück der Armen, der Schutz der Verfolgten, die Rüstung der Angegriffenen, die Befreiung von Leiden, die Grundlage der Tugend, das herrliche, wunderbare Zeichen. Das Kreuz hat das Paradies wieder aufgeschlossen und das menschliche Geschlecht, das schon im Begriffe war, verloren zu gehen und der Erde nicht einmal mehr werth war, in das Himmelreich eingeführt. Das Kreuz hat uns endlich eine Mutter gegeben, die „da die Pforte der Himmel, ein schützender Thurm im Wogengerümmel, durch Fluten und Sturm uns lenkt durch die Gnade des göttlichen Sohnes zum Freudengestade des ew'gen Lohnes.“ Amen.

## XXI.

Da kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei Andere zu beiden Seiten, Jesum aber in der Mitte.

Joann. 19, 18.

Es war um die Mittagszeit, da lagerte sich plötzlich eine wunderbare Finsterniß über den Erdfreis; die Sonne verbarg ihren Glanz drei bange Stunden lang. Horch, da tönet durch die schaurige Finsterniß vom Kreuze her ein Ruf, gleich dem Wehgeschrei

eines mit Verzweiflung Ringenden: Eli, Eli, Lamah Sabachtani, mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen? Ach! immer wehevoller wird der Zustand des Sterbenden, immer brennender der Schmerz seiner Wunden, immer trockener und glühender seine Zunge, da stammelt er, eingedenk eines noch zu erfüllenden Wortes der Schrift, mit erstickter Stimme: Mich dürstet. Auf dieses Wort läuft ein Kriegsknecht hin, füllt einen Schwamm mit Essig, steckt denselben auf ein Rohr und reicht ihm zu trinken. Jesus nimmt den Essig und ruft: Es ist vollbracht. Dann noch einmal alle Lebenskraft zusammenraffend, schreit er mit wunderbar lauter Stimme: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist, neigt sein Haupt und stirbt. —

Heil dir göttlicher Dulder, du hast's vollendet! Heil dir, es ist vollbracht, vollbracht das blutige Werk, das du freiwillig auf deine Schultern genommen. Heil auch uns, daß es vollbracht ist, denn versöhnt ist nun der Vater und wir erlöst, überwunden der Fürst der Finsterniß und offen steht wieder der Eingang in das himmlische Jerusalem. Aber ach! der es vollbracht hat, hat den Sieg bezahlt mit seinem Blute. Der uns das Leben erworben, hat sein Leben verloren. Er ist todt, der Schöpfer des Weltalls, todt der Regierer der Welt. Jesus, ach Jesus ist todt. Die Natur ist ihres Schöpfers und Herrn, die Erde ihres schönsten Gebildes, die Menschheit ihrer Krone, beraubt. —

Als Joseph seinen hochbetagten Vater in Aegypten vor seinen Augen sterben sah, fiel der dankbare Sohn, vor Trauer außer sich, auf das bleiche Antlitz seines Vaters, benetzte es mit seinen Thränen und bedeckte

es mit seinen Küssen. Hier, o m. G., hier ist mehr als der Leichnam eines geliebten Vaters, mehr als die Leiche einer geliebten Mutter. Vor uns hängt entseelt, mit tausend Wunden bedeckt, von Blut und Todesschweiß überronnen, der Leichnam dessen, der uns Arzt, Hirt, Lehrer, Erlöser, Vater, Seligmacher, Bräutigam, der uns Alles war. Und wir?! wir, für die er Banden, Geißelhiebe, Spott und den Tod am Kreuze litt, wir sehen den entseelten Leichnam und fühlen nichts bei diesem Anblicke!? Die Sonne fühlte, was sie verloren, sie wandte ihr Antlitz ab, so lange ihr Schöpfer am Kreuze hing, sie erblickte und hüllte alles in Dunkelheit bei seinem letzten Abschiedsrufe. Und du, o Mensch, du, für den allein Christus starb und litt, du siehst den Leichnam deines Gottes und Erlösers am Kreuze hängen und dein Auge hat keine Thräne für ihn? Der Vorhang im Tempel riß von oben bis unten entzwei, die Erde bebte in ihren Grundvesten und die Felsen, die harten, spalteten sich; erschauernd über das Verbrechen, das die Menschheit an ihrem Gott verübt. Und wir, o Sünder, wir erbeben und erschauern nicht beim Anblicke unserer Sünden, die schuld sind an dem Tode unsers Gottes. Unser Herz bleibt ungerührt, kälter als die kalte Erde, härter als das harte Gestein. Die Gräber öffneten sich und gaben ihre Todten zurück beim Hinscheiden des Gottmenschen, der den Tod überwunden. Und wir wollen das Grab unsers Gewissens nicht öffnen, die darin verborgenen Todten, unsere Todsünden, noch länger zurückhalten beim Anblicke dessen, der um ihrerwillen seine letzten Blutstropfen hingegeben hat und bereit ist, sie uns zu vergeben? Viele Leiber verstorbener Heiligen

standen beim Tode Jesu auf aus ihren Gräbern, gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen zum Beweise, daß es Gottes Sohn war, der am Kreuze verschieden. Und wir, wir wollten liegen bleiben im Grabe unserer Sünden und vermodern in unsern bösen Gewohnheiten, in Eader und Feindschaft, in Lug und Trug, in Hoffart und Unzucht, wir wollten todt bleiben, da wir nun leben können, wir wollten gebunden bleiben, da Christus in seinem Tode die Macht der Sünde gebrochen, die Bande unserer Seele gelöst hat? O m. G., schütteln wir ab die Bande der Sünde, schütteln wir sie ganz ab, daß wir frei seien und seien wir fortan keine Sklaven der Sünde und des Teufels mehr, sondern freuen wir uns der ganzen Freiheit der Kinder Gottes. Christus bietet uns in seinem Tode die Hand der Gnade an und will uns die Flucht der Sünde und das Wandeln auf dem Wege Gottes leicht machen. Auf denn, ergreifen wir die Hand der Gnade, fliehen wir mit ihrer Hilfe eiligst die Sünde und die bösen Gelegenheiten, in denen unsere Seele so oft ihren Tod gefunden, und erscheinen wir von nun an als neue, gebesserte Menschen, preisen wir durch unsern Wandel die Gnade und Erbarmung Gottes, der uns erlöst.

Die leblose Natur, die Erde, die Sonne, die Felsen legten ihre Trauer an den Tag beim Tode des Gottmenschen. Aber auch auf viele der Lebenden, auf Juden und Heiden, wirkte Jesu Tod, so daß sie zerknirscht an ihre Brust schlugen und in sich gingen, und glaubten, noch ehe sie das Wunder aller Wunder, seine Auferstehung, gesehen hatten. Und wir, m. G., die wir durch die geschehene Auferstehung und durch die wunderbare Verbreitung des christlichen Glaubens

mehr überzeugt sind von der Gottheit des Gekreuzigten als Jene, wir bleiben so kalt bei den Leiden seines Todes, wir gehen so gleichgültig, ohne Empfindung von Schmerz und Reue, vorbei an seinem Kreuze, als hätte das Zeichen der Erlösung für uns gar keine Bedeutung? Wir sind härter und gefühlloser als Stein, verstockter als Juden und Heiden. Ach göttlicher Heiland! rechne mir, rechne uns allen diesen entsetzlichen Leichtsinn, diese Laueheit und Gefühlslosigkeit nicht zur Sünde an; für uns am Kreuze gestorbener Erlöser, ach erbarme dich unser harten Herzen, daß wir reumüthig in uns gehen, absterben der Sünde und auferstehen zum neuen Leben. Du sagtest einst: Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, will ich Alles an mich ziehen. Allmächtiger, nun bist du erhöht von der Erde, erfülle denn nun dein Wort, ziehe Alle hinauf zu dir; ziehe die Ungläubigen und die Irrgläubigen, daß sie die Wahrheit erkennen und eingehen in deine heilige Kirche, ziehe die Sünder, daß sie, ablegend alle Ungerechtigkeit, umkehren zu dir, ziehe die Trägen und Launen, daß sie fortan die Hand an den Pflug gelegt unverwandten Blickes rastlos dem zueilen, was vor uns liegt, ziehe uns Alle hinauf zu dir, damit wir dein Leiden am Kreuze stets betrachten und im liebenden Herzen ungetrübt bewahren.

Als einst ein kranker Fremdling zu Foligno im Hospital lag, und den Gottesmann Ignaz Vitellio um einen Spiegel bat; reichte er ihm ein Bildniß des Gekreuzigten, denn, sagte er, einen andern Spiegel besitze ich nicht. In diesem Spiegel siehst du die strengste Gerechtigkeit Gottes, der so schrecklich die Sünden der Menschheit an seinem Eingebornen strafte;

du siehst aber darin auch die mildeste Erbarmung und Liebe Gottes, der seinen geliebten Sohn hingab, damit das Verlorene gerettet werde, du siehst darin die höchste Demuth und Entsagung, die unwandelbarste Geduld und Ergebung, die innigste Feindesliebe, mit einem Worte: alle Tugenden. In diesen Spiegel schaue oft, besonders wenn du den Schmutz der Seele, die Sünde, an dir wahrnimmst und du wirst mit heilsamem Schauer vor der strengen Gerechtigkeit Gottes, mit Vertrauen zu seiner Liebe und Barmherzigkeit, mit Schamröthe wegen deiner Ungeduld im Leiden erfüllt werden. Ja schau oft in den Spiegel des Kreuzes, denn Gott will es und es nützt dir. Es nützt dir, denn dadurch machen wir uns theilhaftig der Verdienste des Leidens Christi, eine Gnade, um die wir eben durch das fünfte Geheimniß des schmerzhaften Rosenkranzes bitten. Gott will es, er ruft uns selbst vom Kreuze herab zu: O ihr Alle, die ihr vorübergehet, gebet acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze. Und wieder sagt uns sein Geist in den Blättern der heiligen Schrift: Gedenket an ihn, der solchen Widerspruch von den Sündern gegen sich geduldet hat. Vergiß nicht die Wohlthat des Kreuzes, denn er hat sich selbst für dich hingegeben. Er klagt daß er vergessen sei, wie ein Todter in den Herzen und anderswo, daß der Gerechte umkäme und niemand sei, der sich's zu Herzen nähme.

Vergeßt aber auch, wie das Buch Ecclesiasticus ermahnt, die Seufzer eurer Mutter nicht! betrachtet oft ihre Schmerzen, erwägt ihre Betrübniße, da findet ihr Trost in euren Leiden, Muth in euren Versuchungen, Kraft zu eurer Befehrung, Ausdauer, Beharrlichkeit und Gnade zu einem seligen Tode.

Du, die einst in Schmerz versunken,  
 Bei dem Kreuze heiß geweint,  
 Ruhst im Himmel freudetrunken  
 Mutter deinem Sohn geeint,  
 Thronest in den Engelhöfen  
 Unsre Bitten zu erhören.  
 Selig Alle, die dir gleichen,  
 Die der Erde Leid getheilt,  
 Selig all' die Schmerzensreichen,  
 Die beim Kreuz mit dir geweilt  
 Unter deinen Schirm mit Kronen  
 Werden sie im Himmel wohnen. Amen.

## XXII.

Er ist auferstanden, wie er gesagt hat.  
 Matth. 26, 4.

Der Herr hatte vollendet. Sein anbetungswürdiger Leib hatte im Grabe die Ruhe gefunden, die ihm während seines Wandels auf Erden nie geworden. Seine Feinde aber, ihre Bosheit und Nachsucht, ruhten noch nicht. Sie gehen hin, sie schließen das Grab fest zu, sie wälzen vor die Oeffnung des Felsens einen ungeheuer schweren Stein, den viele Menschen nicht von der Stelle bewegen konnten, sie versiegeln noch dazu den Stein und stellen nebst alle dem viele Wächter herum, welche Tag und Nacht die genaueste Obhut haben sollten. O Herrlichkeit der Majestät Jesu Christi! Deine Feinde hatten gesiegt, sie hatten dich zu dem schmachvollsten Tode verurtheilt, sie hatten dich vertilgt aus dem Lande der Lebendigen, so daß nach ihrer Meinung nicht einmal mehr deines Namens gedacht werden sollte und kaum hatte

die Hölle ihre Bosheit mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt, so beben, so zittern, so zagen, so fürchten sie sich selbst vor seiner Leiche. Denn was bewachen sie mit solcher Sorgfalt, was behüten sie mit solcher Angst? Seinen Leichnam. Sein Leib, wie er leblos, bewegungslos, kraftlos vor euch liegt, der macht euch zittern? Aber wir haben uns erinnert, sagen sie, daß jener Verführer, als er noch am Leben war, sprach: nach drei Tagen werde ich wieder auferstehen. Nun, wenn er ein Betrüger, wenn seine Vorhersagungen Lüge und Täuschung waren, warum wacht ihr dann hier? Laßt ihn ruhig liegen und versaulen, wo er liegt. Aber seine Jünger möchten kommen, den Leichnam hinwegtragen und dann dem Volke sagen, er sei von den Todten auferstanden und dann wäre der letzte Betrug ärger, als der erste. Gewiß, seine Jünger, von denen der eine ihn verrathen, der andere ihn verlängnet, die alle geflohen, alle schwankten, alle ihren Glauben verloren, die werden den Muth haben zu einem solchen Raube, die werden sich selber täuschen und für diese ihre Selbsttäuschung den sicheren Tod haben wollen. O bewacht ihn nur, den ihr getödtet, seine unsichtbare Hand hat euch selber hingeführt zu der Pforte seines Grabes, seine Weisheit, die selbst die Bosheit des Teufels sich dienstbar macht, erfüllte euch mit dieser böswilligen Sorgfalt, damit ihr die ersten, die sichersten, die unwiderleglichsten, weil die unwillkürlichsten und die unwilligsten, Zeugen seiner Auferstehung sein werdet.

Die Sonne bescheint kaum zum zweitenmale sein Grab, als wieder ein gewaltsames Beben die Angeln des Erdkreises erschüttert, als ein Engel vom Himmel fährt, den Stein hinwegwälzt und der Gefrenzte

aufersteht in wunderbarer Macht und Herrlichkeit. Alleluja! sei gepriesen du Frucht des reinsten, jungfräulichsten Leibes, der du von den Todten auferstanden bist!

Gleichwie aber Christus nach dem Zeugnisse des Weltapostels auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Und diese Auferstehung zu einem Leben in Gott, in der Gnade des Vaters, der Liebe des Sohnes und der Weisheit des hl. Geistes, soll eben die Frucht des ersten Geheimnisses des glorreichen Rosenkranzes sein. Ein dreifacher Weg führt zu Gott, der Weg der Reinigung, der Weg der Erleuchtung und der Weg der Vereinigung. Den Weg der Erleuchtung führt uns der Rosenkranz durch seinen freudenreichen, den der Reinigung durch seinen schmerzhaften Theil, den Weg der Vereinigung will er uns durch seinen glorreichen Theil weisen. Der Herr ist ja auch, nach dem Zeugnisse seines Geistes in dem Briefe an die Römer, wegen unserer Sünden überantwortet worden und wegen unserer Rechtfertigung d. i. unserer Vereinigung mit ihm auferstanden. Es wurde deshalb auch unser alte Mensch mit Jesus mitgekreuziget, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde und wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern in einem neuen Leben wandeln.

O wälzt daher, G., den schweren Stein eurerer Sünden weg von euerem Herzen, erweicht dies euer steinernes Herz durch innige Thränen der Buße, hebt es durch einen aufrichtigen Schmerz, durch einen kräftigen Abscheu über euer vergangenes Leben aus dem Grabe eurer alten lasterhaften Gewohnheiten, auf daß es rein, lauter, blicksam und gnadenvoll werde, auf

daß die herrliche Weissagung des lebendigen Gottes bei dem Propheten Ezechiel an euch in Erfüllung gehe: „Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen: ich will wegnehmen das steinerne Herz aus eurem Leibe und euch ein Herz von Fleisch geben, ich will meinen Geist in euch legen und machen, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, meine Rechte in Aht habet und darnach thuet.“

O öffnet das Grab eures Herzens, auf daß durch das Machtwort des Priesters an Gottes Statt euer Sünden entfliehen, auf daß es kein Aufenthalt des Teufels, kein Aufenthalt unreiner Geister, kein Aufenthalt unreiner und häßlicher Begierden mehr sei, leer gefunden werde von allem, was mißfällig vor den Augen Gottes ist, was die Engel betrübt und euer Heil in Gefahr setzt. Laßt die Lein- und Schweißtücher liegen, kehrt nie mehr zurück zu den alten sündhaften Gewohnheiten, Gelegenheiten und Verbindungen. Ihr seid auferstanden, was habt ihr noch im Grabe zu suchen, ihr lebt, was hättet ihr noch mit den Todten zu thun? Preiset Gott und verherrlicht ihn von euerm ganzen Herzen, singt seiner Milde und Erbarmung Jubellieder euer Leben lang, denn wenn ihr auferstanden seid vom ewigen Tode, so hat dieß der mächtige Arm seiner Gnade gewirkt; vervielfältigt euer Leben, indem ihr durch euer Gebet, eure Andacht, eure Tugend, eure Gottseligkeit das Leben der Gnade auch in solchen Seelen wecket, die noch im Schlummer des Todes und in den Schatten der Sünde und des Lasters wandeln. Schreitet vorwärts auf dem Wege der Tugend. Wer gerecht ist, mahnt der Geist Gottes in der geheimen Offenbarung, werde noch gerechter, und wer heilig ist,

noch heiliger. Wer auf dem alten Flecke stehen bleibt, gelangt nie an's ersehnte Ziel.

Verliert euern Muth und euer Vertrauen nicht. Ihr dient ja einem Könige, der den Tod und die Sünde überwunden, der die Fesseln des Grabes gebrochen, dessen Gnade groß, wie seine Macht, reich, wie seine Güte, unerschöpflich, wie seine Barmherzigkeit ist. Sinken euere Kräfte, er kann sie stärken, stürmen die Versuchungen, er kann sie bewältigen, drückt das Leid, er kann euch trösten; wird euere Seele zaghaft, sucht Zuflucht in seinen Wunden, er hat sie deshalb an seinem auferstandenen, glorreichen und verherrlichten Leibe beibehalten, damit ihr eine süße, heimliche Zuflucht findet in den Tagen des Schmerzes. So oft ich angefohren werde, schrieb Sankt Augustinus, nehme ich meine Zuflucht zu den Wundmalen Christi und fliehe in das Herz der Erbarmungen meines Herrn. Christus ist für mich gestorben; dies ist mir süßer Trost in meinen schwersten Leiden. Sein Tod ist mein Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung. Leben und sterben will ich in den Armen meines Erlösers. Er hat ja seine Wundmale behalten, um uns zu zeigen, daß er unser im Himmel nicht vergessen wolle, indem er uns mit seinem eigenen Blute in seine heiligen Hände eingeschrieben trägt.

Nimm deine Zuflucht zu den heiligen Altären, zu jenem wunderbaren Geheimnisse der Liebe, das wir heute in jubelnder Anbetung durch die Straßen der Stadt getragen und das, wie der hl. Franz von Sales sagt: der Abgrund der göttlichen Erbarmung, die Quelle der göttlichen Liebe, das Herz der Andacht, die Seele der Frömmigkeit, das kostbarste Mittel, die

Gnade zu erlangen, die Speise der Auferstehung ist. Flehe endlich zu ihr, der Mutter der Gnaden um der wunderbaren, wundersamen Freuden willen, die sie am Tage der Auferstehung ihres göttlichen Sohnes empfunden, daß sie dich entreißt der Nacht des Grabes, der Sünde und dem Verderben, daß sie dich stärke wider die Feinde deines Heiles, daß sie dich bewahre auf dem Wege der Tugend, daß sie dich durch die Macht ihrer Fürbitte zu einer seligen Auferstehung führe. „O Maria, sei begrüßt, der aus dem jammerreichen und schmerzgetränkten Auge hell entsprungen der Freude Born, als dir das Wort erklungen: Was suchten wir den Lebenden bei Leichen? Der Tod muß' seinem Siegerarme weichen, der Herr hat herrlich sich der Gruft entrunken. Da hat ein neu Magnificat geschwungen aus deiner Brust sich, Sel'ge sonder Gleichen! Du seine, unsre Mutter, tief versunken noch ruhen wir in schweren Sündenschulden, darum fleh'n wir, neige Dich zu uns in Hulden, daß wir von seines Lichtes Lebensfunken durchglüht des Grabes Mächten uns entreißen, zu Gott zu dringen, ihn zu preisen.“ Amen.

---